

Dokumente einer Freundschaft in schwieriger Zeit



Hermann Hupfeld und Johann Wolfgang Bickell
Briefwechsel 1832–1848

Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von
Otto Kaiser

Der Briefwechsel zwischen dem erst in Marburg und dann in
Halle wirkenden Marburger Orientalisten und Alttestamentler ▶



Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 23,5
888 Seiten, 36 s/w Abb.

Historische Kommission für Hessen, Marburg 2010
Gebunden, 48,00 Euro, ISBN 978-3-942225-12-0



Das Buch ist für 48,00 Euro zu beziehen bei:
Historische Kommission für Hessen, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg
Telefon: 06421/9250-0, Fax: 06421/161125
E-Mail: hiko-marburg@web.de, www.hiko-marburg.de oder im Buchhandel

Hermann Hupfeld und dem Marburger Kirchenrechtler und hohen kurhessischen Juristen Johann Wilhelm Bickell aus den Jahren 1832–1847 stellt eine einzigartige Geschichtsquelle für die frühe Verfassungszeit und die Vormärzzeit im Kurfürstentum Hessen dar. Denn es spiegelt sich in beider unterschiedlicher, aber stets beteiligter Sicht, in umfassender Weise das bürgerliche und politische Leben dieser Jahrzehnte, in denen sich der Aufstieg Preußens trotz mancher innerer Krisen als der kommenden Vormacht in Deutschland abzeichnete. Während der zur historischen Rechtsschule Savignys gehörende Jurist grundsätzlich den staatsrechtlichen status quo verteidigte, sah Hupfeld in allen reaktionären und repressiven Maßnahmen des Deutschen Bundes und der Landesfürsten einen sicheren Weg, Deutschland in einen revolutionären Abgrund zu führen. Beide waren eifrige Zeitungsleser und tauschten sich daher nicht nur über die freudigen und leidvollen Ereignisse in ihren Familien und im politischen Leben des Landes aus, das weitgehend durch die Versuche des Regenten bestimmt wurde, die der Kurhessischen Ständeversammlung in der Verfassung von 1831 zugestandenen Rechte zu beschneiden. In ähnlicher Weise kommentierten sie die politischen Ereignisse in Großbritannien und Frankreich, vor allem aber das Verhalten des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. in der seit den Tagen seines Vaters offenen Verfassungsfrage. Als ebenso bewunderte wie kritisch betrachtete Gestalt bleibt Ludwig Hans Daniel Hassenpflug, der von 1832–1837 die kurhessische Politik maßgeblich bestimmte, während des ganzen Briefwechsels präsent. Doch hinter dem allem zeichnet sich lebendig das Bild zweier Männer ab, die seit ihrer Marburger Studentenjahre miteinander befreundet waren, sich dank ihrer gegensätzlichen Temperamente ergänzten und in Freud und Leid ihres privaten und öffentlichen Lebens auch bei grundlegenden Meinungsverschiedenheiten einander unverbrüchlich ihre Freundschaft bewahrten.